

SCHUMPETER-ARCHIV

www.  .info

herausgegeben von Ulrich Hedtke

Uwe Dathe & Ulrich Hedtke (Hrsg.)

Habent sua fata professores

Joseph A. Schumpeter an Walter Eucken

Frau Irene Oswald, dem „Fräulein Irene“ des  
letzten Briefes dieser Edition, gewidmet zu  
ihrem Ehrentage am 7. September 2018.

[www.schumpeter.info](http://www.schumpeter.info)

Berlin, 8. Juni 2018

**Alle Rechte vorbehalten**

Copyright © 2018 by Ulrich Hedtke

In den Jahren 1939 und 1940 erschienen kurz nacheinander zwei Hauptwerke der theoretischen Nationalökonomie: Schumpeters *Business Cycles*<sup>1</sup> und Walter Euckens *Grundlagen der Nationalökonomie*<sup>2</sup>. Während Schumpeter in den *Business Cycles* seine Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung mit seinen Forschungen zum langwelligen Konjunkturverlauf verband und einen regelmäßigen Verlauf langweiliger innovationsbezogener Wirtschaftszyklen von ca. 55 Jahren herausarbeitete, erklärte Eucken zum Thema wirtschaftliche Entwicklung: „Es gibt keinen *Normal-Zyklus* der Konjunktur“<sup>3</sup>. Im Besondern übergeht er den von Schumpeter 1911 eingeführten Ansatz, ausdrücklich zwischen Wachstum und Entwicklung zu unterscheiden und reflektiert anstelle von Entwicklungen allgemein wirtschaftliche Veränderungen. Nimmt man noch seine konjunkturtheoretische Position hinzu, wonach wirtschaftlich endogene Faktoren konjunkturell genauso ausschlaggebend sind wie exogene, dann ist der Eindruck nicht abzusehen, dass Eucken an der besonderen Schumpeterschen Entwicklungsvorstellung gleichsam vorbeigeht und es nicht zur Rezeption von dessen Innovationstheorie kommt.

In den späteren *Grundsätzen der Wirtschaftspolitik*<sup>4</sup> begegnen wir Eucken dann als dem Ordnungstheoretiker, der sich in Kenntnis von Schumpeters *Capitalism, Socialism and Democracy*<sup>5</sup> sehr deutlich von dessen These distanziert, die fundamentale Logik des wirtschaftlichen Verhaltens sei ordnungsinvariant und gleiche daher unter sozialistischen Verhältnissen ihrer Erscheinung in der Marktwirtschaft.<sup>6</sup> Die kritische Reflexion in den *Grundsätzen* führt angesichts Schumpeters Vorstellung von einer Tendenz zum Ende der kapitalistischen Konkurrenz sogar dazu, dass Eucken dem Älteren anachronistisches Denken attestiert.<sup>7</sup>

Wie wichtig diese Einwände Euckens waren, ist heutzutage unstrittig. Denn Ende des 20. Jahrhunderts – zeitlich übrigens ziemlich genau mit dem Ablauf der von Schumpeter mit seiner Prognose von 1946 avisierten Kondratieffdauer – ist ja anstatt der für möglich gehaltenen Wende *zum* Sozialismus genau das Gegenteil eingetreten.<sup>8</sup> Nicht die kapitalistische Marktwirt-

---

<sup>1</sup> Joseph A. Schumpeter: *Business Cycles*. A theoretical, historical, and statistical analysis of the capitalist process, New York and London: Mc Graw-Hill 1939.

<sup>2</sup> Walter Eucken: *Die Grundlagen der Nationalökonomie*, Jena: Gustav Fischer 1940.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 215.

<sup>4</sup> Walter Eucken: *Grundsätze der Wirtschaftspolitik*. Hrsg. von Edith Eucken und K. Paul Hensel, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1952. Wir zitieren nach der 7. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck 2004.

<sup>5</sup> Joseph A. Schumpeter: *Capitalism, Socialism and Democracy*, New York: Harper & Brothers 1942. Wir zitieren nach der Ausgabe London/New York: Routledge 1996.

<sup>6</sup> Vgl. Walter Eucken: *Grundsätze der Wirtschaftspolitik*, wie oben, S.100.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 239.

<sup>8</sup> Spätestens seit den *Business Cycles* reflektiert Schumpeter gesellschaftlich epochale Entwicklungen in Kondratieffdauern von ca. 55 Jahren. Zur fraglichen Prognose vgl. Joseph A Schumpeter: *Capitalism, Socialism and Democracy*, wie oben, S. 382. Schumpeter hatte offenbar die Jahre um 1996 im Auge, als er 1946 kalkulierte, dass das kapitalistische System doch noch für vielleicht mindestens eine Kondratieffperiode („a short run of fifty years“) gute Chancen hat.

schaft, sondern gerade die von Schumpeter und anderen missverständlich als Sozialismus bezeichnete marktfreie Zentralverwaltungswirtschaft kollabierte.<sup>9</sup> Eine kritische Würdigung der genannten These wird daher gerade an Euckens Schumpeter-Kritik in den *Grundsätzen* anknüpfen.

Doch ist das hier nicht unser Thema. Die skizzierten Positionen sollen vielmehr den Eindruck verdeutlichen, den man beim Studium der erwähnten Arbeiten vom Verhältnis zwischen Eucken und Schumpeter gewinnen muss. Betrachten wir die Beziehung nach all dem, was bisher bekannt ist, aus der Sicht Schumpeters, dann erscheint es trotz der in seiner *History of economic analysis* deutlich werdenden Wertschätzung für Eucken<sup>10</sup> eher als erklärungsbedürftig, dass er Edgar Salin am 12. Dezember 1945 auf dessen dringende Bitte, er möge doch in die internationale Redaktion der dann ab 1947 erscheinenden Zeitschrift *Kyklos* eintreten, ganz entschieden beschied, er habe es sich „zum Grundsatz gemacht [...] an keiner internationalen wissenschaftlichen Unternehmung teilzunehmen, die nicht ab initio einen Deutschen einschließt, von dem ich weiß, dass er sich mit Deutschland identifiziert. Das mag meine Unbescheidenheit erklären, mit der ich Euckens Einschluß zur Bedingung machte. Wenn diese erfüllt ist, tue ich gern mit“.<sup>11</sup>

Eucken und Schumpeter verband in den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren weit mehr, als Euckens spätere Distanzierung resp. Schumpeters freundliche Erwähnung und dezidierte Forderung jeweils erkennen lassen. In Schumpeters Beharren Salin gegenüber scheint auch etwas vom Charakter ihrer damaligen Beziehung auf. Doch wissen wir hierzu erst seit der Übergabe des Nachlasses von Walter Eucken an die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena Genaueres. Auf der Grundlage der Briefe von Schumpeter an Eucken kann die Beziehung der beiden nunmehr vor einem deutlich veränderten Hintergrund reflektiert werden. Denn diese Briefe machen nicht nur die gegenseitige Wertschätzung deutlich, die beide Sozialwissenschaftler einander bekundeten, sie zeigen sie uns auch in einer wissenschaftlichen Parteilichkeit, die man in Anknüpfung an das Urteil Euckens von 1940, in der Gegenwart bestehe „zur Ratio kein sicheres Verhältnis“ als gemeinsames Ringen um den Stellenwert der Wissenschaft in der geistigen Situation der Zeit bezeichnen kann.<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup> Gegen die landläufigen Identifizierung des Sozialismus mit dem Kommunismus ist an die sorgfältige Unterscheidung der entsprechenden Begriffe durch Lorenz von Stein u.a. in *Der Begriff der Gesellschaft und die Bewegungen in der Gesellschaft Frankreichs*, Leipzig: Wigand 1848, Kap. V. 2 zu erinnern. Euckens Analyse gilt in diesem Sinne der nach 1917 in Russland durchgesetzten Form einer kommunistischen Gesellschaft. Vgl. hierzu: Peter Ruben: Die kommunistische Antwort auf die soziale Frage, in: <http://www.peter-ruben.de/schriften/Gesellschaft/Ruben%20-%20Die%20kommunistische%20Antwort%20auf%20die%20soziale%20Frage.pdf>

<sup>10</sup> Joseph A. Schumpeter: *History of economic analysis*. New York: Oxford University Press 1954, S. 907 und S. 1154.

<sup>11</sup> Joseph Schumpeter an Edgar Salin. Cambridge, Mass., 12. Dezember 1945, in: Joseph Alois Schumpeter: *Briefe / Letters*. Ausgewählt und hrsg. von Ulrich Hedtke und Richard Swedberg, Tübingen: Mohr Siebeck 2000, S. 354 f.

<sup>12</sup> Walter Eucken: *Wissenschaft im Stile Schmollers*, in: *Weltwirtschaftliches Archiv* 52 (1940), S. 468-506, hier S. 500.

Folgt man den Spuren, die sich aus den verschiedenen Korrespondenzen Euckens<sup>13</sup> zur Entwicklung seines Verhältnisses zu Schumpeter ergeben, so ist zunächst Hermann Schumacher zu erwähnen, der Lehrer und Doktorvater von Walter Eucken. Wenn Eucken am 1. März 1921 Schuhmacher brieflich für die Übersendung eines Werkes von Schumpeter dankt<sup>14</sup> – es sei für die Vorbereitung seines Habilitationsvortrages sehr wichtig –, dann reflektiert dies auch eine gemeinsame Position der Briefpartner. Hermann Schumacher gehörte in der Berliner Fakultät zu dem kleinen Kreis von Ökonomen, die Schumpeters Arbeiten schätzten. In den Debatten, die in der Findungskommission zur Sering-Nachfolge an der Universität 1925/1926 stattfanden, setzte sich Schumacher – wie auch Eucken – für eine Berufung Schumpeters ein.<sup>15</sup> Die Hochschulakten bieten uns hierzu ein instruktives Zeugnis. Nachdem Schumacher zur Kenntnis nehmen musste, dass die Mehrzahl der Mitglieder der Berufungskommission nach vertraulichen Hinweisen des österreichischen Bundespräsidenten Michael Hainisch zu Schumpeters vermeintlichem politischen Fehlverhalten im Ersten Weltkrieg sowie weiteren Gerüchten und Mitteilungen zur Person des Kandidaten vom Vorschlag Schumpeter Abstand genommen hatte<sup>16</sup>, schrieb er an den Vorsitzenden der Berufungskommission: „Es ist jammerschade, dass Schumpeter erledigt ist. Es gibt keinen, der ihm das Wasser reicht.“<sup>17</sup> Walter Eucken, damals in Berlin Privatdozent, hatte schon zu Beginn des Findungsprozesses Anfang 1925 für Schumpeter votiert. In seiner Stellungnahme heißt es:

Auf die Anfrage vom 8. I. beehre ich mich zu erwidern, dass m. E. als Nachfolger des Herrn Geh. Sering in erster Linie Professor Schumpeter-Wien, Aereboe-Berlin und Brinkmann-Bonn in Frage kommen.

Prof. Schumpeter ist bekanntlich in erster Linie durch theoretische Arbeiten hervorgetreten. Seine Anschauungen haben vielfach Widerspruch erregt. Man hat eingewandt, dass er das Arbeitsgebiet der theoretischen Nationalökonomie zu eng gefasst, manches kann auch gegen seine positivistische Grundanschauung<sup>18</sup> eingewandt werden. Ferner sind einzelne Lehren von ihm z.

---

<sup>13</sup> Euckens Briefe der Jahre 1908-1932, in denen er sich auch häufig auf Schumpeter bezieht, werden 2020 als Band III/1 der Eucken-Ausgabe bei Mohr Siebeck erscheinen.

<sup>14</sup> Walter Eucken an Hermann Schumacher. Berlin, 1. März 1921 (Landesbibliothek Oldenburg, HS 362, 1767: 1).

<sup>15</sup> Vgl. hierzu: Humboldt Universität zu Berlin (HUB), Universitätsarchiv (UA) Phil. Fak. 1472, Bl. 177 f. sowie Schumachers positives Gutachten über Schumpeter (Landesbibliothek Oldenburg, HS 212).

<sup>16</sup> Für die maßgeblichen Mitglieder der Fakultät ging es 1925 bei der Behandlung der Personalie Schumpeter auch um das Verständnis der persönlichen Bewährung nationaler Ehre im Kriege. Während die Fakultätsmitglieder Ludwig Bernhard und Max Sering im Ersten Weltkrieg u. a. als engagierte Ratgeber Ludendorffs tätig waren und Werner Sombart mit seiner Tornisterschrift *Händler und Helden* den Krieg zum weltgeschichtlichen Ringen des deutschen Helden mit dem angelsächsischen Händler verklärt hatte, war Schumpeter in den Jahren 1916-1918 pazifistisch aktiv. Vgl. hierzu Ulrich Hedtke: Forschungsbericht zu Schumpeters friedenspolitischen Initiativen in den Jahren 1916-1918. Quelle: <http://www.schumpeter.info/schriften/Hedtke-Friedenspolitik.pdf>

<sup>17</sup> HUB UA, Phil. Fak. 1472, Bl. 179.

<sup>18</sup> In der Vorlage (masch. Abschrift von Euckens nicht überliefertem Schreiben) heißt es: paritivistische Grundanschauung.

T. scharf angegriffen. Wie immer man zu diesen Einwänden steht, so wird doch zugegeben werden müssen, dass er in seiner gedankenreichen Arbeit kraftvoll eine in sich geschlossene nationalökonomische Theorie entwickelt, die als Ganzes durchaus originell ist.<sup>19</sup>

Welche Personalie sollte uns übrigens Euckens Sorge um die geistige Situation seines Fachs besser illustrieren, als der Umstand, dass damals u. a. die Berufung Schumpeters verworfen wurde und dafür schließlich – auch kraft des deutlichen Engagements von Werner Sombart – Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld zum Zuge kam.<sup>20</sup> Zu ergänzen wäre wohl in diesem Zusammenhang, dass der Einzug Gottls für Schumacher eine weitere Niederlage bedeutete: Sein Bemühen, die Betriebswirtschaftslehre endlich mit der Einrichtung eines Extraordinariats an der Universität zu etablieren, wurde namens der von Jahr zu Jahr antiquierter werdenden Position vereitelt, eine kommerzielle und industrielle Betriebslehre gehöre nicht an die Universitäten, sondern (bestenfalls) an die Handelshochschulen oder Technischen Hochschulen.

Wenn man Euckens Hoffnungen berücksichtigt, mit einer Berufung Schumpeters nach Berlin die theoretische Nationalökonomie in Deutschland zu stärken, ist es kein Wunder, dass er nach der Lektüre von Schumpeters *Schmoller-Aufsatz*<sup>21</sup> am 12. August 1926 erregt an Alexander Rüstow schrieb: „Haben Sie den Aufsatz von Schumpeter über Schmoller in Schmollers Jahrb. gelesen? *Ein Lobgesang und gleichzeitig ein Skandal.*“<sup>22</sup>

Aus einem Brief an Rüstow vom 18. Januar 1927<sup>23</sup> geht hervor, dass Eucken wegen des *Schmoller-Aufsatzes* im Oktober 1926 Schumpeter geschrieben und ihn darüber aufgeklärt hat, dass der Aufsatz bei vielen jüngeren, theoretisch arbeitenden und deshalb mit den in Deutschland nach wie vor einflussreichen Vertretern der Historischen Schule im Streit liegenden Nationalökonomien zu einer großen Verunsicherung geführt habe.

Auch ein Besuch von Rüstow bei Schumpeter in Bonn ließ diesen erkennen, welche Aufregung sein Aufsatz bei einigen jüngeren Ökonomen verursacht hat. Alexander Rüstow berichtete Eucken am 11. November 1926 über diesen Besuch: Schumpeter habe ihm lebhaft versichert, „dass es ganz und gar nicht seine Absicht gewesen sei, in dem Kampf zwischen historischer Schule und Theorie etwa die Front zu wechseln oder seine Partei zu verraten. Er bat im Gegenteil sehr dringend darum, ihm doch zur Fühlung mit jüngeren Theoretikern zu verhelfen,

---

<sup>19</sup> HUB UA, Phil. Fak. 1472, Bl. 155 f.

<sup>20</sup> Der Lehrstuhl Sering wurde schließlich auch nicht agrarökonomisch, wie von Eucken und Schumacher als Alternative zu Schumpeter in Erwägung gezogen, sondern mit Blick auf die Vertretung der allgemeinen Probleme der Ökonomie besetzt. Der Lehrauftrag für Landwirtschaftslehre und Landwirtschaftspolitik wurde Friedrich Aereboe erteilt, der dementsprechend bereits Anfang November 1924 zum Honorarprofessor in der Philosophischen Fakultät ernannt worden war.

<sup>21</sup> Joseph Schumpeter: Gustav v. Schmoller und die Probleme von heute, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, 50 (1926), S. 337-388. Wir zitieren aus dem Aufsatz nach dem Wiederabdruck in: Joseph A. Schumpeter: Dogmenhistorische und biographische Aufsätze. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1954, S. 148-199.

<sup>22</sup> Walter Eucken an Alexander Rüstow. Tübingen, 12. August 1926 (BArch Koblenz, N 1169/17, Bl. 307 f.).

<sup>23</sup> Walter Eucken an Alexander Rüstow. Tübingen, 18. Januar 1927 (BArch Koblenz, N 1169/17, Bl. 302 f.).

die ihm sehr fehle und die er sehr entbehre“<sup>24</sup>. Das bedarf wohl kaum eines Kommentars. Zu fragen ist aber, was dem Verdacht des Parteienverrates zugrunde lag.<sup>25</sup>

Schumpeter, der nach seinem schweren persönlichen Schicksalsschlag im Sommer 1926 (seine Frau und sein einziges Kind waren im August verstorben) und anschließenden überraschenden Geldforderungen Wiener Gläubiger auch im September und Oktober noch sehr schwere Zeiten durchstehen musste, wandte sich bald nach dem Besuch Rüstows an Eucken.<sup>26</sup> Unsere Briefausgabe setzt mit diesem Brief Schumpeters vom 17. November 1926 ein. Zum Verständnis des Hintergrundes wollen wir die obenstehende Frage aufgreifen und darauf aufmerksam machen, dass Schumpeter 1926 allen Grund hatte, mit dem *Schmoller-Aufsatz* taktisch ein Problem anzugehen, das seinem beruflichen Einstieg in die akademische Welt Deutschlands vorausgesetzt war. Vertreter der Historischen Schule verbanden seit der Czernowitzer Wirkungszeit ihre fachliche Kritik an Schumpeter zunächst latent, in der Zeit des Ersten Weltkriegs dann aber offen nationalistisch mit dem Vorwurf, es im Werk des Ökonomen mit undeutschem Gedankengut und undeutschem Verhalten zu tun zu haben. So schrieb Heinrich Herkner 1916 in einer Besprechung Schumpeter mache „[...]Deutschland allein für alles [theoretische - U. H.] Unheil verantwortlich [...] und „Eine große, starke Begabung hat sich nun einmal in eine überaus enge und einseitige Auffassung unserer Wissenschaft verstrickt.“<sup>27</sup> Wilhelm Stieda trat in den Leipziger Berufungsverhandlungen zur Bücher-Nachfolge gegen den von Karl Bücher und Wilhelm Wundt ins Spiel gebrachten Schumpeter mit dem Hinweis auf, offensichtlich sei der Mann nicht geeignet, „als Lehrer deutscher Jugend [...] zu wirken“. Und weiter: „Es wird insbesondere ihm der Mangel an deutsch-nationaler Gesinnung, geradezu Anglomanie nachgesagt.“<sup>28</sup> In Graz griff der Fakultätskollege Alfred Gürtler Schumpeter Ende 1916 in einer unsäglich nationalistischen Schmähchrift als Vertreter der Wiener Schule an, die ihrem Wesen nach untauglich sei, zur „Gewinnung und Behauptung einer wirtschaftlichen und politischen Vormachtstellung des Deutschen Reiches in Europa“ beizutragen.<sup>29</sup> Arthur Spiethoff, der entschieden für die Bonner Berufung Schumpeters gekämpft hatte, wusste genau, dass weiten

---

<sup>24</sup> Alexander Rüstow an Walter Eucken. Berlin, 11. November 1926 (Barch Koblenz N 1169 /17 Bl. 304-306).

<sup>25</sup> Zum Hintergrund der Debatte um Schumpeters Aufsatz und des Verdachts, im Konflikt zwischen der Historischen Schule und den Theoretikern, für die Historische Schule Partei zu ergreifen, vgl. Hauke Janssen: Nationalökonomie und Nationalsozialismus. Die deutsche Volkswirtschaftslehre in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts. 3., überarb. Auflage, Marburg: Metropolis 2009, S. 31-48 sowie Roman Köster: Die Wissenschaft der Außenseiter. Die Krise der Nationalökonomie in der Weimarer Republik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 163-165.

<sup>26</sup> Schumpeter nahm Anfang November seine Vorlesungstätigkeit auf, am 16. November 1926 hielt er an der Universität Heidelberg einen Vortrag zum Thema Führerschaft und Klassenbildung.

<sup>27</sup> Heinrich Herkner: Vergangenheit, Zukunft und Studium der Sozialwissenschaften, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 107 (1916), S. 105-118, hier S. 117 und S. 108.

<sup>28</sup> Der designierte Rektor der Universität Leipzig Wilhelm Stieda am 19. Juli 1916 an die Philosophische Fakultät der Universität (Universitätsarchiv Leipzig, PA 0816, Bl. 28).

<sup>29</sup> Alfred Gürtler: Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsleben, Graz und Wien: Moser 1917, S. 23.

Kreisen der deutschen Kollegenschaft der Amtsantritt Schumpeters gleichsam als Ankunft eines Feindes galt.<sup>30</sup> Wir können davon ausgehen, dass es vor allem seinem Drängen zu verdanken war, wenn Schumpeter gleich am Beginn seiner Bonner Wirksamkeit in Sachen Schulstreit ein Friedenszeichen setzte und deutlich machen wollte, „dass ihm jede Kampfpose fern liegt“.<sup>31</sup> Ganz in diesem Sinn versicherte er in seinem *Schmoller-Aufsatz*, ihm erscheine nunmehr seine „Charakterisierung des Wesens und der Ziele der sogenannten jüngeren historischen Schule in [den] *Epochen der Dogmen und Methodengeschichte* zum Teil unbefriedigend“.<sup>32</sup> In den *Epochen* hatte Schumpeter die Generationenfolge der Historischen Schule mit der Bemerkung charakterisiert: „Die theoretische Ökonomie hatte in Deutschland nie festen Fuß gefasst, war nie weiteren Kreisen in Fleisch und Blut übergegangen. [...] Für die nächste Generation gehörte gründliche theoretische Bildung gar nicht mehr zu den Voraussetzungen selbstständiger Teilnahme an der Arbeit unserer Disziplin und theoretische Werke erfuhren kaum Beachtung mehr.“<sup>33</sup>

Neben interessanten neuen Überlegungen zur Möglichkeit, politische Entscheidungen wissenschaftlich zu fundieren, verstieg sich Schumpeter in seinem Aufsatz auch zu einer stellenweise konfus wirkenden Relativierung seiner Kritik von 1914<sup>34</sup>, mit der er „das so starke Überwiegen der historischen Schule in Deutschland, begleitet von einem über Bord werfen der Theorie“<sup>35</sup> beklagt hatte. Bemängelte er 1914, „dass viele Nationalökonomien in der Tatsachenprüfung einen – wenigstens unmittelbaren – Selbstzweck und ihren wissenschaftlichen *Lebenszweck* (Schmoller Artikel Volkswirtschaftslehre im Handbuch der Staatswissenschaften Seite 47) sehen“<sup>36</sup>, so schrieb er 1926 u. a. „v. Schmoller hatte den moralischen Raum für die Detailforschung zu erkämpfen und keinerlei Interesse für das Herumfeilen am gedanklichen Werkzeug. Aus diesen beiden Gründen kann man zwar nicht von einem grundsätzlichen Gegensatz zwischen seiner und der im obigen Sinne theoretischen Arbeitsweise, wohl aber von einem Gegensatz zwischen ihm und den Theoretikern sprechen.“<sup>37</sup>

Wie heilsam die Aufsatzschelte der Jungen aber letztlich wirkte, macht wohl der Vergleich derartiger Nebelwolken mit der anschließend erschienenen *Cassel-Besprechung* Schumpeters deutlich:

---

<sup>30</sup> Im Ergebnis von Erkundigungen, die der Berliner Kollegenkreis um Sombart und Sering über Schumpeter eingeholt hatten, hinterlegte Ludwig Bernhard bei Schumpeters Arbeitgeber, dem Preußischen Kultusministerium eine Denunziation, die ebenda als „Als Material gegen Schumpeter in Bonn von Prof. Bernhard Berlin übergeben“ abgelegt wurde. GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Va, Sekt. III, Tit. IV Nr. 55 Bd. 9 Bl. 170.

<sup>31</sup> Brief vom 17. November 1926 an Eucken.

<sup>32</sup> Joseph Schumpeter: Gustav v. Schmoller und die Probleme von heute, wie oben, S. 166.

<sup>33</sup> Joseph Schumpeter: *Epochen der Dogmen- und Methodengeschichte*, in: Grundriss der Sozialökonomik. Abt. I. 2., erw. Ausgabe, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1924, S. 103.

<sup>34</sup> In diesem Jahr erfolgte die Endredaktion des Manuskripts der *Epochen*.

<sup>35</sup> Joseph Schumpeter: *Epochen der Dogmen- und Methodengeschichte*, wie oben, S. 102.

<sup>36</sup> Ebenda, S. 103.

<sup>37</sup> Joseph Schumpeter: Gustav v. Schmoller und die Probleme von heute, wie oben, S. 188.

„Die deutsche Nationalökonomie hat also Ursache, dem schwedischen Gelehrten dankbar zu sein für die Übermittlung des modernen analytischen Apparats in so flüssiger Form, die Theoretiker unter uns insbesondere dafür, dass er der Jugend den Weg zur Theorie ebnet und ihr den Boden bereitet für eigenes Schaffen.“<sup>38</sup>

Schumpeters Frage nach der Übermittlung des modernen analytischen Apparates hat sicher in den Debatten mit den Jungen eine große Rolle gespielt. Ein Aspekt des theorieorientierten Bündnisses in den zwanziger Jahren bestand offensichtlich darin, dass die Beteiligten darauf hinwirkten, die moderne ausländische Fachliteratur der theoretischen Ökonomie in Deutschland einzubürgern. Schumpeters wie auch Euckens Initiativen zur Übersetzung und Publikation wichtiger Arbeiten<sup>39</sup> zielten in die gleiche Richtung. Wie es Eucken 1926 so treffend formulierte hat, ging es dabei auch darum, die „disziplinierende Möglichkeit des Sich-Blamierens zu schaffen und so eine Fachmeinung zu erziehen, die gute und schlechte Arbeit unterscheiden kann.“<sup>40</sup>

Eucken und Schumpeter korrespondierten in den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren nicht nur intensiv miteinander, sie besuchten sich auch. Durch Schumpeters Briefe an Eucken und einige Briefe Euckens an seine Frau bzw. an Rüstow sind mindestens zwei Besuche nachweisbar. Schumpeter hielt am 19. Juni 1927 auf Einladung Euckens in Tübingen einen Vortrag über die Frage, ob Arbeitslosigkeit vermeidbar sei.<sup>41</sup> Eucken teilte Rüstow dazu kurz mit: „Er war nicht sonderlich vorbereitet; aber er sprach geistreich, übrigens sehr schwer.“<sup>42</sup> Eucken und Schumpeter werden vor und nach dem Vortrag lange miteinander gesprochen haben, denn Schumpeter wohnte nicht im Hotel, sondern bei Euckens.<sup>43</sup> Als Schumpeter in Tübingen sprach, liefen dort bereits die Verhandlungen um die Neubesetzung des Lehrstuhls von Eucken. Eucken hatte einen Ruf aus Freiburg angenommen, und zu seinen letzten Tübinger Amtshandlungen gehörte die Suche nach geeigneten Kandidaten. Dabei bat er Schumpeter um Unterstützung. Unter den Kandidaten für die Nachfolge waren u. a. Eduard Lukas, der schließlich berufen wurde, und Franz Xaver Weiß, den Eucken und Schumpeter sehr schätzten. In

---

<sup>38</sup> Joseph Schumpeter: Cassels Theoretische Sozialökonomik, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche 51 (1927), S. 241-260. Wir zitieren nach dem Wiederabdruck in: Joseph A. Schumpeter: Dogmenhistorische und biografische Aufsätze. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1954, S. 200-219, hier S. 202. Ein Sonderdruck dieses Aufsatzes mit der eigenhändigen Widmung „Herrn Prof Eucken mit kollegialen Grüßen J Schumpeter“ gehört zur Sonderdrucksammlung im Nachlass Eucken.

<sup>39</sup> Vgl. hierzu Euckens Briefwechsel der Jahre 1927 bis 1935 mit den Verlagen J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen in der Staatsbibliothek zu Berlin, Gustav Fischer Jena im Landesarchiv Thüringen, Hauptstaatsarchiv Weimar und J. G. Cotta Stuttgart im Deutschen Literaturarchiv Marbach.

<sup>40</sup> Schumpeter zitiert hier aus einem Brief Euckens an ihn, vgl. unten den Brief vom 2. Januar 1927.

<sup>41</sup> Die Gedanken des Tübinger Vortrags vom 19. Juni 1927 dürften zum Teil mit denen in Schumpeters Aufsatz *Die Arbeitslosigkeit (1926/27)* in: *Der deutsche Volkswirt* 1 (1926/27), S. 729-732 übereinstimmen. Den Vortrag erwähnte Schumpeter in Briefen. Vgl. Eduard März: Joseph Alois Schumpeter (1983), S. 175 sowie unten den Brief von Schumpeter an vom 22. Juni 1927 und Ulrich Hedtke: Joseph A. Schumpeter. Vorträge in der Bonner Zeit ([www.schumpeter.info/schriften/Bonner\\_Vortraege.pdf](http://www.schumpeter.info/schriften/Bonner_Vortraege.pdf)) [Zugriff am 21. November 2017].

<sup>42</sup> Walter Eucken an Alexander Rüstow. Tübingen, 2. August 1927 (BArch Koblenz, N 1169/17, Bl. 281 f.).

<sup>43</sup> Vgl. dazu Walter Eucken an Alexander Rüstow. Tübingen, 17. Juli 1927 (BArch Koblenz, N 1169/17, Bl. 293 f.).



einem Schreiben des Kanzlers der Universität Tübingen an den zuständigen Ministerialrat in Stuttgart vom 23. Juni 1927 heißt es: „Die Arbeiten von Lukas machen zweifellos einen besseren Eindruck. Allerdings hat Schumpeter bei Gelegenheit eines Vortrags, den er hier gehalten hat, ihn [Weiß] sehr gelobt und Lukas vorgezogen. Weiss gehört wie Schumpeter zur österreichischen Schule.“<sup>44</sup> Eucken war am 18. August 1927 zu einer Diskussion im kleinen Kreis bei Schumpeter in Bonn<sup>45</sup>.

Der letzte hier fassbare Kontakt zwischen den Ökonomen im Jahre 1933 kreiste um die von Eucken am 10. Februar in einem eigenhändigen Brief<sup>46</sup> ausgesprochene Einladung und Bitte, Schumpeter möge als Nachfolger Karl Diehls nach Freiburg kommen. Eucken schreibt u. a.: „Wenn auch unsere Arbeitsgebiete sich in manchen Punkten berühren, so würden wir uns doch – wie ich glaube – in anderen gut ergänzen.“ Bei der Wahl der Vorlesungsthemen und beim Arrangement der Lehrveranstaltungen würde natürlich Schumpeter den Vorrang haben. Spricht schon die Einladung für sich und zeigt erneut, dass die Leseindrücke, die man aus Euckens beiden Hauptwerken über sein Verhältnis zu Schumpeter gewinnt, nur einen Aspekt betreffen, so spricht Schumpeters Antwort auf einen uns bisher unbekanntem Brief Euckens aus dem Jahre 1932 ein Bekenntnis aus, das bisher in keinem biografischen Selbstzeugnis in dieser Klarheit zu lesen war: „Habent sua fata professores – und es ist schwer, den eigenen Weg richtig zu beurteilen. Glaubte ich, dass meine Arbeit im Deutschen Kreis soviel bedeutet habe, wie Sie sagen – ich wäre nicht gegangen.“<sup>47</sup>

Die 16 hier veröffentlichten Schreiben Schumpeters aus den Jahren 1926 bis 1933 (13 Briefe und Postkarten an Walter Eucken, ein Brief und ein Billet an Edith und Walter Eucken, ein Brief an Karl Diehl) gehören zum Nachlass Walter Eucken, der seit 2013 an der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena aufbewahrt wird. Bis auf Schumpeters Glückwunschs schreiben zur Geburt der Eucken-Tochter Irene lagen alle anderen Schreiben in Euckens Korrespondenzmappen. Eucken hat die Schumpeter-Briefe also nicht wie viele andere Briefe seinen thematischen Materialsammlungen zugeordnet, sondern zusammengelegt als eine Korrespondenz abgelegt. Jetzt gehören die noch nicht signierten Schreiben innerhalb des Eucken-Nachlasses zur Materialgruppe „Korrespondenz“.

Da Eucken bis 1945 fast ausschließlich mit der Hand schrieb und von seinen Briefen keine Konzepte oder Abschriften anfertigte, kennen wir seine Briefe an Schumpeter nicht. Die meisten Briefe Euckens an Schumpeter sind nach 1945 verloren gegangen. Als Schumpeter

---

<sup>44</sup> Universitätsarchiv Tübingen 119/199. Vgl. dazu auch unten Schumpeters Brief vom 27. Mai 1927, in dem zu mehreren Kandidaten Stellung nimmt.

<sup>45</sup> Vgl. unten Schumpeters Brief vom 19. August 1927.

<sup>46</sup> Harvard University Archives, HUG (FP) – 4.7 Box 3.

<sup>47</sup> Vgl. hierzu unten Schumpeters Brief vom 14. Oktober 1932.

1932 den Ruf an die Harvard University annahm, löste er seine Bonner Wohnung auf und depониerte seine Papiere, darunter auch seine Korrespondenzen, bei den Eltern seiner Lebensgefährtin Mia Stöckel in Jülich. Dieses Depot ist während der Zeit der Evakuierung der Familie geplündert worden.<sup>48</sup>

Schumpeters Briefe sind chronologisch geordnet und nummeriert. Interpunktion und Orthographie folgen dem Original. Editorische Ergänzungen sind mit [...] eingefügt. Auf unsichere Lesarten einzelner Wörter verweisen wir in den Anmerkungen.

### **1 Schumpeter an Eucken. Brief mit Trauerrand, eigenhändig. Bonn, 17. November 1926**

Bonn, Coblenzerstr. 39

17 XI 26

Verehrter Herr Kollege,

Vielen Dank für das erhaltene Separatum<sup>49</sup> und für Ihren Brief vom 17.X., dessen so verspätete Beantwortung ich zu entschuldigen bitte. Ich freue mich des gewonnenen Kontakts, dem hoffentlich bald persönliche Bekanntschaft folgen wird, denn ich schätze Ihre Arbeiten sehr, besonders die über das Transferproblem<sup>50</sup>. Wie wäre es, wenn Sie Ihren Schmolleraufsatz<sup>51</sup> dem Archiv geben würden? Dadurch würde auch mein langgehegter Wunsch in Erfüllung gehen, Sie zu wenigstens gelegentlicher Mitarbeit zu gewinnen.

Es wird mich sehr interessieren zu lesen, was Sie zu dem halben Dutzend von Problemen, die mein Schmolleraufsatz anschneidet, zu sagen haben. Unsre grundsätzlichen Standpunkte können unmöglich meilenweit auseinandergehen, denn mangelndes Verständnis für die oder mangelnde Neigung zur theoretischen Arbeitsweise werden Sie ja kaum bei mir vermuten. Im Gegenteil betrachte ich es als meine Aufgabe in Deutschland mitzuarbeiten am Bauwerk jener Forschungsweise, der auch Sie sich durch die Tat angeschlossen haben – und ich hatte bisher immer einen Bundesgenossen in Ihnen gesehen. Allerdings wollte ich gleich am Beginn meiner Bonner Wirksamkeit feststellen, dass mir jede Kampfpose fernliegt und ich jede ernste Leistung aus welchem Lager immer zu schätzen weiß. Und mir ist jene Art von „Theorie“, die sich in Methodenstreitigkeiten und Pseudophilosophien erschöpft, stets als viel gefährlicherer

---

<sup>48</sup> Vgl. dazu die Einführung in: Joseph Schumpeter: Briefe, wie oben, S. 1-35, hier S. 30 f.

<sup>49</sup> Walter Eucken: Die Ursachen der potenzierten Wirkung des vermehrten Geldumlaufs auf das Preisniveau, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 125 (1926), S. 289-309.

<sup>50</sup> Walter Eucken: Das Übertragungsproblem. Ein Beitrag zur Theorie des internationalen Handels, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 123 (1925), S. 145-164.

<sup>51</sup> Eucken hat offenbar an einem Aufsatz zu Gustav von Schmoller gearbeitet, der als Entgegnung auf Schumpeters Aufsatz (s. oben Anm. 21) gedacht war. Dieser Aufsatz ist nicht erschienen. Zu Schmoller äußerte sich Eucken ausführlich in dem Beitrag *Wissenschaft im Stile Schmollers*, wie oben (Anm. 12)

Feind erschienen als die historische Schule – deren positive Leistungen doch auf alle Fälle unentbehrlich sind. Ich wollte in meiner Polemik gegen Mitchell<sup>52</sup>, die, neben einem neuen Versuch das „Werturteil“ zu unterbauen, den Kern meiner Ausführungen bildet, vor allem die Überflüssigkeit eines neuen Methodenstreits und die Notwendigkeit wechselseitiger Durchdringung von „Theorie“ und „Deskription“ dartun – in welcher Durchdringung mir die Aufgabe der nächsten Jahrzehnte zu liegen scheint. Dieser Weg ist steil und steinig, und ich wüsste lieber Einigkeit darüber in der kleinen Schar der Leute, die wirklich etwas können, als eine Entzweiung über die Stellungnahme pro oder contra Schmoller, in der das, was ich positiv sagte, nach meinem Eindruck unterzugehen droht.

Nehmen Sie diese Zeilen als Symptom der Wertschätzung und des Wunsches nach gutem Einvernehmen und seien Sie, verehrter Herr Kollege,

bestens begrüßt  
von Ihrem ergebenen

Schumpeter

## **2 Schumpeter an Eucken. Brief, eigenhändig. Bonn, 2. Januar 1927**

HOTEL LA MARGNA, St. Moritz

Bonn, Coblenzerstr. 39

2. I. 27

Hochverehrter Herr Kollege,

Die Freude, die mir Ihr Brief bereitete, steht in grellem Gegensatz zu der Saumseligkeit meiner Antwort. Seit dem Tode meiner Frau<sup>53</sup> funktioniere ich eben nicht besser, obgleich ich mein Mögliches zu tun bestrebt bin. Mit Absicht habe ich gleich diesen wahren Entschuldigungs- oder Erklärungsgrund angeführt, da sonst (und gleich rücksichtlich Ihrer freundlichen Einladung nach Tübingen) sich leicht in den Beginn unserer Beziehung, die ich sehr wert halte und von der ich mir für mich sehr viel verspreche, ein Missverständnis oder ein ganz falscher Eindruck von Kühle meinerseits einschleichen und ihre Entwicklung beeinträchtigen könnte.

Natürlich unterschreibe ich jedes Wort Ihres Briefs – so steht es ja wirklich und selbst der Glanz sozialpolitischen Elans und immerhin vorhandenen persönlichen Gewichts ist geschwunden. Und die Pseudophilosophen, die jedes einzelwissenschaftliche Problem verschmieren, ruinieren uns die Werdenden für Lebenszeit. Wenn man so liest, was dargeboten wird, so ist man stets versucht, dem jeweiligen Autor zuzurufen – „lerne doch erst die Elemente des

---

<sup>52</sup> Joseph Schumpeter: Gustav v. Schmoller und die Probleme von heute, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche 50 (1926), S. 337-388. Schumpeter verweist hier auf den amerikanischen Ökonomen Wesley Clair Mitchell (1874-1948), mit dessen theoriekritischer Position er sich im *Schmoller-Aufsatz* auseinandersetzte. Ein Sonderdruck des Aufsatzes mit Schumpeters eigenhändiger Widmung „Herrn Prof Eucken mit kollegialen Grüßen J. Schumpeter“ gehört zur Sonderdrucksammlung im Nachlass Walter Eucken.

<sup>53</sup> Annie Schumpeter war am 3. August 1926 im Kindbett verstorben.

Gegenstands, dann wollen wir diskutieren!“ Weil man das aus uns heraushört, so vereinigen sich eben die beiden von Ihnen unterschiedenen Gruppen zu einer Art von Rayonierungskartell.

Über das eine Gegenmittel sind wir einig: Eigene Leistung und eigene Lehrarbeit. Und hier kann Zusammenarbeit und gegenseitige Kritik fördern und ein geistiges Fluidum schaffen, denn ganz isoliert sind wir ja nicht mehr.

Aber das andere Gegenmittel, der „Angriff“: Sie argumentieren, wenn ich es in eigene Worte fassen darf, so: Wäre unser Gebiet nur un bebaut oder unvollkommen bebaut oder nur von Spezialisten des Materials behandelt, so wäre Leistung und Lehre ausreichend. So aber steht die Sache nicht. Unser Gebiet ist vielmehr die Hochburg der „Schau“, innern Evidenz, kultursoziologischer Aestheten- und Kaffeehausphrasen. Und diese [wehrt]<sup>54</sup> sich grundsätzlich ihres Lebens, indem sie die Verachtung einzelwissenschaftlicher Erkenntnis predigt. Das kann sie auch ganz gefahrlos – so argumentieren Sie weiter –, weil es mangels einer Fachmeinung ganz unmöglich ist, sich auf unserm Gebiet zu blamieren. Im Gegenteil. Wenn man argumentativ nicht weiterkann, so kann man mit Pathos die Arme sinken lassen und seufzen: „Der (der Mann der wissensch. Theorie nämlich) versteht eben die Höhen meiner letzten Überzeugungen nicht und ist (z. B.) im Rationalismus u.s.w. befangen.“ Diese disziplinierende Möglichkeit des Sich-Blamierens zu schaffen und so eine Fachmeinung zu erziehen, die gute und schlechte Arbeit unterscheiden kann – das ist offenbar der Grundgedanke Ihres „Angriffs“.

Nun bitte ich schon aus dieser Wiedergabe zu ersehen, dass Sie auf dem Wege sind mich zu überzeugen. Dabei ist aber prompte und systematische Zusammenarbeit Gleichgesinnter nötig, die planvoll angelegt werden und dann auch die Jahre durchgeführt werden muss – wobei die Rollen jeweils verteilt werden müssen. Schon deshalb, abgesehen von persönlichen Gründen, wünsche auch ich mir eine baldige Zusammenkunft. Allein im Januar und Februar ist mein Programm schon zu belastet, um ein Mehr zu vertragen.<sup>55</sup> Vielleicht ergibt sich aber eine Möglichkeit sei es Ende Febr./Anfangs März oder, wenn nicht, dann sicher im Laufe des Mai. Meine Pläne sind noch etwas unbestimmt – ich wollte März und April in Andalusien zubringen. Tue ich das nicht, so könnten wir uns schon vorher in Tübingen oder sonstwo treffen. Vom 5.-9.I. bin ich in Berlin,<sup>56</sup> ab 10. wieder in Bonn.

---

<sup>54</sup> Unsichere Lesart dieses Wortes.

<sup>55</sup> U. a. waren für den 17. und 18. Februar 1927 zwei Vorträge an der *London School of Economics and Political Science* zu *The present position of economics* geplant.

<sup>56</sup> Nach einem Brief an Gustav Stolper vom 7. Dezember 1926 (BArch Koblenz, N 1186, 32) wollte Schumpeter am 7. Januar 1927 in Berlin an einer Diskussion mit jüngeren Fachgenossen teilnehmen. Der Teilnehmerkreis ist nicht näher bekannt.

Auf Ihren Aufsatz freue ich mich sehr. Jetzt bitte ich um zeitgerechte Mitteilung seines Eintreffens, damit er angekündigt und ihm ein entsprechender Platz reserviert werden kann.

Nun nochmals vielen Dank und alle guten Wünsche für erfolgreiche Arbeit im Neuen Jahr

von Ihrem in kollegialer Hochschätzung ergebenden

Schumpeter

### 3 Schumpeter an Eucken. Brief, eigenhändig. Bonn, 27. März 1927

Prof. Dr. J. Schumpeter

Bonn, 27 III 27.

Coblenzerstr. 39

Hochverehrter Herr Kollege,

Verzeihen Sie meine abermals so säumige Antwort, die ich der Arbeitslast zugute zu halten bitte, mit der ich mich schlepe. Inzwischen haben Sie ja wohl entschieden, wie ich im Interesse unseres wissenschaftlichen Lebens hoffe, doch wohl für Freiburg<sup>57</sup>. Als ich von Ihren Zweifeln las, die Ihnen Ehre machen, beklagte ich, dass die Tugend der Bescheidenheit und Selbstkritik unter uns so ungleich verteilt ist: Viele von uns haben nicht einmal jenes Maß, das der Anstand erfordern würde – und dafür haben andere zuviel davon. Hätte ich ein Recht Ihnen zu raten, so würde ich nicht nur im Interesse Ihrer äußern Laufbahn sondern auch Ihrer innern Entwicklung sehr für Freiburg argumentiert haben. Und die Belastung mit Lehrarbeit wäre ja nicht so groß – es gibt da ein Gesetz abnehmender Einheitskosten, auch wenn man seine Aufgabe noch so ernst nimmt.

Auch ich würde mich sehr freuen, Sie baldmöglichst kennen zu lernen. Hier meine Absichten: Am 30. d. [Monats] reise ich nach Berlin (Adresse: Dr. Stolper Dahlem, Parkstr. 68) wo ich bis zum Abend des 3. [April] bleibe, von da nach München, dann nach Wien<sup>58</sup>, am 15. IV. will ich wieder hier eintreffen.

---

<sup>57</sup> Eucken wurde zum 1. Oktober 1927 als Nachfolger von Götz Briefs auf einen Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre an die Universität Freiburg berufen. Der Ruf erging an Eucken, nachdem Schumpeter sich gegen einen Wechsel von Bonn nach Freiburg entschieden hatte. In den ersten Februartagen war Schumpeter selbst zu Berufungsverhandlungen in Freiburg. Dass er den Ruf angesichts seiner kaum zurückliegenden Berufung nach Bonn nicht von vornherein einfach abgelehnt hat, war wohl ein rein taktischer Schritt. Denn bereits am 5. Februar 1927 kam es zu einer formellen Ablehnung der Freiburger Chance, die mit einer Erhöhung seines Bonner Mindestjahresgehaltes auf 22400 Mark verbunden war.

<sup>58</sup> Am 31. März 1927 hielt Schumpeter beim Verband Deutscher Arbeitgeber in Berlin einen Vortrag und weilte bis zum 3. April in Berlin bei den Eheleuten Stolper, um abends über München nach Wien zu reisen. In Wien war er zu einer staatsanwaltschaftlichen Einvernahme im Rahmen der Ermittlungen gegen Braun-Stammfest (Vorwurf des betrügerischen Bankrotts) einbestellt. Diese fand am 8. April 1927 statt.

Darf ich in meiner Herausgebereigenschaft den Schmollerartikel einmahnen?

Mit kollegialem Gruß

Ihr ergebener

Schumpeter

**4 Schumpeter an Eucken. Brief, eigenhändig. Bonn, 14. Mai 1927**

Prof. Dr. J. Schumpeter

Bonn, den 14. V. 27.

Coblenzerstr. 39

Sehr verehrter Herr Kollege,

Ich weiß – und weiß es zu schätzen –, dass die jungen Leute von Ihnen lernen ökonomisch zu denken ohne die Dinge soziologisch oder philosophisch zu verfärben oder zu verflüchtigen. Ich will durchaus in dieselbe Kerbe hauen und kann das vielleicht am besten an einer Frage, die einerseits in so scharfumrissenen praktischen Vorstellung ankert, andererseits so weites theoretisches Ausholen erfordert, wie die der Arbeitslosigkeit. Sagen wir also vielleicht: „Ist Arbeitslosigkeit vermeidbar?“<sup>59</sup> Was mich selbst momentan beschäftigt, liegt so weit ab von aller Anschaulichkeit, dass es sich zur Darlegung in 45 Minuten nicht eignet.

Leider kann ich nicht genau sagen, wann ich eintreffe. Ich hatte die Absicht, Do. früh Bonn zu verlassen und gegen Mittag am Freitag in Tübingen einzutreffen. Allein ich fürchte, dass ich Do. noch hier zu tun haben werde, in welchem Fall ich direkt fahren, also den Nachtzug wählen muss, was mich, wie ich glaube, schon früher nach Tübingen bringen würde. Ich bitte sich in nichts stören zu lassen und nicht mit dem Abholen von der Bahn zu [...] <sup>60</sup>. Doch werde ich noch telegraphieren, um einer Ankunft für Sie die Unannehmlichkeit des „Überfalls“ zu nehmen.

Mit kollegialem Gruß

Ihr ergebener

Schumpeter

---

<sup>59</sup> Vorschlag des Titels für den Vortrag, den Schumpeter schließlich am 19. Juni 1927 in Tübingen gehalten hat.

<sup>60</sup> Hier ist ein Wort nicht zweifelsfrei zu entziffern. Vielleicht: bemühen

## **5 Schumpeter an Eucken. Brief, eigenhändig. Bonn, 19. Mai 1927**

Prof. Dr. J. Schumpeter

Bonn, den 19 V 27  
Coblenzerstr. 39

Hochverehrter Herr Kollege,

Verzeihen Sie gütigst die Unannehmlichkeiten, die Ihnen meine Absage verursachen muss und halten Sie den Umstand, dass sie im letzten Moment erfolgte, eben meinem Widerstreben gegen ein Absagen zugute: Erst als es in meiner gestrigen Vorlesung gar nicht ging und als ich heute völlig heiser aufwachte, sah ich die Unmöglichkeit ein.

Nun darf ich doch wohl annehmen, dass ich in einigen Tagen völlig hergestellt sein werde, sodass ich, wenn das Ihrerseits möglich und genehm ist, gern mein Absagen in die Bitte um eine Verschiebung des Vortrags auf den 27. verwandeln würde. Aber ich möchte Sie dringend bitten, ganz offen zu sagen, wenn das Schwierigkeiten begegnen sollte.

Der Tag im Bett hat mir die Bekanntschaft mit Ihrer ausgezeichneten Abhandlung über die Ursachen der potenzierten Wirkung vermehrten Geldumlaufs auf das Preisniveau gebracht.<sup>61</sup> Ich habe mich ihrer lebhaft gefreut.

Mit kollegialem Gruß  
Ihr ergebener

Schumpeter

## **6 Schumpeter an Eucken. Brief, eigenhändig. Bonn, 27. Mai 1927**

Prof. Dr. J. Schumpeter

Bonn, den 24. V.  
Coblenzerstr. 39

Hochverehrter Herr Kollege,

es tut mir wirklich leid, dass ich am 30. nicht in Tübingen sein kann. Dafür hoffe ich bestimmt, dass es im Juni klappen und mir das Vergnügen werden wird Ihre Bekanntschaft zu machen – ich bitte einen beliebigen Junifreitag (auch Donnerstag ginge eventuell) zu bestimmen. Mir ist noch nicht besonders, doch werde ich morgen lesen. Bitte seien Sie so freundlich mich auch bei der Frau Gemahlin zu entschuldigen.

Ich möchte nun auch Ihre Fragen bez. des Kollegen Lukas<sup>62</sup> beantworten, soweit ich das kann: Denn ich kenne ihn nicht persönlich und weiß auch nichts von seiner Lehrtätigkeit. Seine Arbeiten zeugen von bestem Willen zu theoretischer Leistung. Ich möchte auch, wenn es sich um einen jüngern Mann handelt, kein zu ungünstiges Horoskop stellen. Aber was vorliegt, ist

---

<sup>61</sup> Vgl. oben die Anm. 49 zum Brief vom 17. November 1926.

<sup>62</sup> Gemeint ist Eduard Lukas (1890-1953), der 1927 als Nachfolger Euckens auf einen Tübinger Lehrstuhl berufen wurde.

ausgesprochen schwach. Da möchte ich eher auf den Kölner Privatdozenten Dr. Vleugels<sup>63</sup> hinweisen, der mir persönlich einen vortrefflichen Eindruck macht und dessen theoretische und soziologische Arbeiten m. E. [entschiedenes]<sup>64</sup> Können zeigen und Gutes für die Zukunft erwarten lassen. Einen guten Eindruck empfang ich auch von dem Braunschweiger Professor Gehlhoff<sup>65</sup>, dessen Bekanntschaft ich jüngst machte. Auch Prof. Singer<sup>66</sup>, dessen Ansichten gewiss nicht die meinen sind, dürfte eine stärkere Begabung sein als Prof. Lukas. Natürlich ist das Problem Ihrer Nachfolge schwer – eben deshalb freue ich mich so sehr, dass Sie den Freiburger Ruf annehmen, denn sonst wäre es kaum möglich gewesen diesen schönen Wirkungskreis als das zu erhalten, was er ist. Ich weiß nicht, ob diese Bemerkungen genügen. Wollen Sie ausführliche „Gutachten“, so bitte ich um Mitteilung.

Mit kollegialem Gruß

Ihr ergebener

Schumpeter

P.S.: Ich öffne den Brief wieder, um noch auf zwei andere Namen hinzuweisen: 1.) Priv. Doz. Predöhl<sup>67</sup> (Kiel) hat eine kleine Studie über die Standortstheorie geschrieben, bei der nicht sehr viel herauskommt, die mir aber durch die Selbständigkeit der Fragestellung aufgefallen ist. 2.) Priv. Doz. Kromphardt<sup>68</sup> (Münster) hat eine Studie über Cassel publiziert, die eine tüchtige Leistung ist. Neben Weiß<sup>69</sup> oder selbst Vleugels kommen aber diese sowenig in Betracht wie die andern.

## 7 Schumpeter an Edith und Walter Eucken. Brief, eigenhändig. Bonn, 22. Juni 1927

Prof. Dr. J. Schumpeter

Bonn, den 22. VI. 27

Coblenzerstr. 39

Gnädige Frau und lieber Kollege,

Nehmen Sie Beide meinen herzlichen Dank für Ihre so liebenswürdige Gastfreundschaft und den schönen und anregenden Tag, den ich Ihnen verdanke. Selbstverständlich, dass ich

---

<sup>63</sup> Wilhelm Vleugels (1893-1942), Ökonom und Soziologe. Vleugels war bis Mitte der 1920er Jahre vor allem als Soziologe mit dem Schwerpunkt *Soziologie der Massen* tätig.

<sup>64</sup> Nicht ganz sicher lesbar.

<sup>65</sup> Wilhelm Gehlhoff (1889-1956), Ökonom. Besonders die Arbeit an seinem dann 1928 erschienenen Werk *Die allgemeine Preisbewegung 1890-1913* wird das Interesse von Spiethoff wie Schumpeter gefunden haben.

<sup>66</sup> Kurt Singer (1886-1962), Ökonom. Hauptschriftsteller beim Hamburger *Wirtschaftsdienst* und akademischer Lehrer in Hamburg.

<sup>67</sup> Andreas Predöhl (1893-1974), Ökonom. Nach 1934 langjähriger Direktor des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel. Schumpeter bezieht sich auf den Aufsatz *Das Standortproblem in der Wirtschaftstheorie*, in: *Weltwirtschaftliches Archiv* 21 (1925), S. 295-321.

<sup>68</sup> Wilhelm Kromphardt (1897-1977), Ökonom. Schumpeter bezieht sich auf: *Die Systemidee im Aufbau der Casselschen Theorie*, Leipzig: Quelle & Meyer 1927 (Münsterer wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Abhandlungen; 4).

<sup>69</sup> Franz Xaver Weiss (1885-1956), Ökonom. Weiss, ein Vertreter der Wiener Schule der Nationalökonomie, war von 1921 bis 1925 Schriftleiter der *Zeitschrift für Volkswirtschaft und Sozialpolitik* und lehrte ab 1926 an der Deutschen Universität Prag.



mich herzlich freue, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben und mir wünsche, dass die gewonnene persönliche und wissenschaftliche Beziehung dauernd und fruchtbar sein möge. Unsere Wissenschaft bedarf der Kooperation der Leute, die ihr helfen wollen und können. Gewiss ist es nicht leicht, eine bestimmte Form für ein solches Zusammenwirken zu finden. Aber wenn ich mir diesen Teil unserer Diskussion überlege, so meine ich doch, dass sich ein solches nach und nach ergeben wird. Meinerseits werde ich gern jede Gelegenheit dazu benutzen.

Nochmals vielen Dank und die herzlichsten Grüße  
von Ihrem ergebenen

Schumpeter

### 8 Schumpeter an Eucken. Brief, eigenhändig. Bonn, 11. Juli 1927

Prof. Dr. J. Schumpeter

Bonn, den 11.VII.27.  
Coblenzerstr. 39

Lieber Herr Kollege,

Vielen Dank für Ihren so freundlichen Brief. Ich werde mich außerordentlich freuen, Sie hier begrüßen oder irgendwo mit Ihnen zusammentreffen zu dürfen. Bis zum 28. August habe ich die Absicht hierzubleiben, und abgesehen von etwa nachhinkenden Diplom- oder Referendarprüfungen bin ich ab 1. VIII. ganz zu Ihrer Verfügung. Dann soll ich (aber vielleicht sage ich noch ab) nach Leeds zur Tagung der Br. Assoc. for the Advancement of Science,<sup>70</sup> dann spreche ich vor der Berliner Staatsw. Vereinigung in Homburg (am 5. IX.)<sup>71</sup>, dann wahrscheinlich am 18. [September] in Baden-Baden<sup>72</sup> und dann habe ich die Absicht nach Harvard abzureisen und dort vom 1.X.27 -30.IV.28 zu lesen.<sup>73</sup>

Ich hoffe Sie und die Frau Gemahlin bei bestem Wohlsein und bleibe mit kollegialen Grüßen an Sie beide Ihr ergebener

Schumpeter

Ein Geständnis und eine Bitte an die Adresse der Frau Gemahlin: ich hatte die beiden mir gütigst gewährten Hefte der *Tatwelt*<sup>74</sup> in meiner Manteltasche. Irgendwie und irgendwo rutschten sie heraus, sodass ich in Heidelberg ohne sie ankam. Darf ich a) um Vergebung b) um Ersatz bitten? JS.

<sup>70</sup> Am 2. September 1927 sprach Schumpeter in Leeds über *The Instability of Our Economic System*.

<sup>71</sup> Am 5. September 1927 hielt Schumpeter in Bad Homburg den Vortrag *Der Unternehmer in der Volkswirtschaft von heute* auf der Herbsttagung der staatswissenschaftlichen Vereinigung.

<sup>72</sup> Am 18. September 1927 hielt Schumpeter in Baden-Baden einen Vortrag für eine Buchdrucker-Vereinigung.

<sup>73</sup> Um den 20. September 1927 hielt sich Schumpeter zu einem Vortrag und Diskussionen mit Fachkollegen in Amsterdam auf.

<sup>74</sup> Schumpeter bezieht sich hier auf die von Rudolf Eucken (1846-1926) begründete kulturphilosophische Zeitschrift *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, die bis 1934 von Edith Eucken unter ihrem Mädchennamen „E. Erdsiek“ herausgegeben wurde.

**9 Schumpeter an Eucken. Ansichtspostkarte, eigenhändig. Poststempel: Bonn, 19. August 1927 [Poststempel]**

Verehrter Herr Kollege,

Es tut mir so leid, Sie heute zu versäumen: Sie hatten schon den Königshof verlassen, als ich um 9<sup>20</sup> dort eintraf.<sup>75</sup> Also schriftlich nochmals vielen Dank für Ihren Besuch, der mir eine große Freude machte und herzliche Grüße von Ihrem JS.

**10 Schumpeter an Karl Diehl. Brief, eigenhändig. Cambridge, Mass., 3. Februar 1928**

Colonial Club

Cambridge Mass. U.S.A.  
3.II.28.

Hochverehrter Herr Kollege,<sup>76</sup>

Ich bin unglücklich, einem Wunsch von Ihnen nicht entsprechen zu können – mich freut und ehrt natürlich, dass Sie soviel Wert auf meine Mitarbeit legen. Aber ich kann nicht mittun, wenn ich in meiner Arbeit auch nur annähernd plangemäß vorwärtskommen will: Ein Referat über amerikanische Anschauungen würde mir nicht genügen; und was mir Freude machen und womit ich glauben würde, der Deutschen Wissenschaft einen bescheidenen Dienst zu leisten, das kann ich unmöglich präsentieren, da es das Aufarbeiten sovieler unpublizierter und im Werden begriffene Dinge voraussetzen würde. Glauben Sie nicht, dass mir eine Absage leicht fällt. Den kredittheoretischen Standpunkt zu vertreten, den ich einnehme – das wäre etwas, was mich sehr reizen würde. Und eine Erörterung konjunkturtheoretischer Fragen einzuleiten, würde geradezu einem alten Wunsch entsprechen, den Ihre Liebenswürdigkeit mir erfüllen würde. Aber ich muss mich bescheiden – ich ertrinke in rückständigen Verpflichtungen aller Art und muss doch sehen, freie Bahn zu gewinnen. Seien Sie mir also nicht böse! Ich weiß, wie unangenehm Absagen für den Leiter und Organisator einer Erörterung sind – und würde auch zur Verfügung gestanden haben, wenn diese amerikanische Extratour nicht dazwischen gekommen wäre.

---

<sup>75</sup> Eucken schrieb seiner Frau am 19. August 1927 aus dem Zug von Bonn nach Tübingen, dass die Fahrt nach Bonn sehr nett und die Diskussion sehr anregend war. Er fügt hinzu: „Ich soll Dir von Sch. einen Handkuss übermitteln.“ (ThULB Jena, Nachlass Walter Eucken).

<sup>76</sup> Dieser Brief an den in Freiburg lehrenden Ökonomen Karl Diehl (1864-1943) lag bei den Schumpeter-Briefen der Korrespondenzsammlung von Walter Eucken. In einem Brief vom 10. Januar 1928 (BArch Koblenz, N 1169/2, Bl. 417 f.) schlug Eucken Alexander Rüstow (1885-1963) vor, Schumpeter für ein Referat auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik 1928 in Zürich zu gewinnen. Er wollte sich deswegen mit seinem Freiburger Kollegen Karl Diehl, einem der Ausschussvorsitzenden des Vereins, in Verbindung setzen. Diehl ist Euckens Vorschlag gefolgt und hat sich umgehend an Schumpeter gewandt. Schumpeters Brief vom 3. Februar 1928 ist die Antwort auf Diehls nicht überliefertes Schreiben.

Ungeachtet ausschließlicher Konzentration auf Lehre und Forschungsarbeit, komme ich nie durch mein ganzes Programm. Aber sonst freut´s mich hier sehr!

Mit der Bitte meinen Handkuss der Frau Gemahlin zu bestellen und herzlichen Grüßen

Ihr ergebener

Schumpeter

Grüßen Sie, bitte, Eucken von mir!

**11 Schumpeter an Eucken. Brief, eigenhändig. Chamonix, 26. Dezember 1928**

LE MAJESTIC - CHAMONIX

26 XII 28

Lieber Kollege

Verzeihen Sie, dass ich solange schwieg und lassen Sie mich aus diesen schönen Bergen Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin von Herzen alles Gute zum Neuen Jahr wünschen.

Mir tut es leid, dass wir uns schon solange nicht sahen und dass ich auch jetzt es nicht vermag, Ihrer freundlichen Einladung, für die ich vielmals danke, sobald zu folgen, wie ich es wünschen würde – Arbeit und doch immer Rückstände, diese Formel drückt mein ganzes Leben aus.

Aber wenn ich Sie auch nicht sehen konnte, so durfte ich mich doch Ihres stets wachsenden Namens und Ihres Auftretens hier und dort freuen. Mich entschädigt das für Manches, was mir an dem Gang der wissenschaftlichen Dinge bei uns wenig erfreulich scheint – hoffe ich doch, dass Sie Manches zurechtrücken werden, was andre schlecht machen.

Vielen Dank auch für das Separatum!<sup>77</sup> Und nochmals Prosit Neujahr Ihnen beiden!

Ihr freundschaftlich ergebener

Schumpeter

**12 Schumpeter an Eucken. Brief, masch. mit eigenhändigem Zusatz und eigenhändiger Unterschrift. Bonn, 19. April 1932**

Prof. Dr. J. Schumpeter

Bonn, den 19.IV.32.

Coblenzerstr. 39

Lieber Herr Kollege,

Eben zurückgekehrt von einer Art von theoretischer Inspektionsreise nach Kopenhagen, Lund und Stockholm finde ich Ihren freundlichen Brief vor, über den ich mich ausserordentlich

---

<sup>77</sup> Es lässt sich nicht ermitteln, auf welchen Aufsatz Euckens sich Schumpeter hier bezieht.

gefreut habe. Ihren kapitaltheoretischen Untersuchungen<sup>78</sup> sehe ich mit umso grösserem Interesse entgegen, als der von Ihnen angedeutete Gedankengang durch manche der aktuellsten Probleme der Theorie führt. In meiner Jugend habe ich eine weitere Entwicklung auf den Linien von Böhm-Bawerk<sup>79</sup> nicht gesehen, jetzt erwarte ich sehr viel davon. Ich hoffe auf reiche Belehrung aus Ihrer Arbeit auch für geldtheoretische Zwecke. Was nun meine eigene Geldtheorie betrifft, so muss ich gestehen, dass ich die Arbeit darin im September abgebrochen habe, kurze Zeit bevor ich nach England ging, um einmal im Kreise von Cambridge zu sprechen und dessen heranwachsende Rekruten kennen zu lernen.<sup>80</sup> Das ganze Wintersemester und auch noch der März war theoretischer Arbeit gewidmet, die nun in absehbarer Zeit zu einer Neuauflage meines „Wesens“<sup>81</sup> führen könnte, die jedoch ein völlig neues Buch wird, wenn ich nicht die Absicht hätte nun wieder im Sommersemester und August zum Geldbuch zurückzukehren. Auf diese Art kommt wahrscheinlich keins von beiden zu-stande. Merkwürdig, wie abfällig auch Sie, gleich fast allen jüngeren Geldtheoretikern, über das Buch von Keynes urteilen, das mir doch als schöne Leistung erscheint!

Haben Sie Dank dafür, dass Sie von sich hören liessen. Hoffentlich habe ich bald einmal das Vergnügen Sie zu sehen und Gegenstände gemeinsamen Interesses mit Ihnen zu besprechen.

Mit der Bitte mich Frau Gemahlin zu empfehlen und kollegialen Grüßen

Ihr ergebener

Schumpeter

Viel Glück zur neuen Serie!<sup>82</sup> Ich freue mich sehr darüber – wieder ein Zeichen dass es, trotz allem, bei uns weitergeht! JS

### 13 Schumpeter an Eucken. Brief, eigenhändig. Bonn, 27. Juli 1932

INSTITUT

FÜR GESELLSCHAFTS- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

DER UNIVERSITÄT BONN

---

<sup>78</sup> Eucken arbeitete seit Anfang der 1930er Jahre an einem Buch, das dann 1934 im Verlag Gustav Fischer Jena unter dem Titel *Kapitaltheoretische Untersuchungen* erschien.

<sup>79</sup> Eugen von Böhm-Bawerk (1851-1914), österreichischer Ökonom.

<sup>80</sup> Da Schumpeter sich im September 1930 von Bremen aus mit der *Karlsruhe* direkt nach Boston (USA) einschiffte, ist diese Angabe mit den bekannten biografischen Fakten bisher nicht zu vereinbaren.

<sup>81</sup> Joseph Schumpeter: *Das Wesen und der Hauptinhalt der theoretischen Nationalökonomie*, München und Leipzig: Duncker & Humblot 1908.

<sup>82</sup> Eucken wird Schumpeter berichtet haben, dass er mit dem Verlag von Gustav Fischer in Jena einen Vertrag über eine von ihm betreute Sammlung von Monographien zu Problemen der theoretischen Nationalökonomie abgeschlossen hat. Als erste Arbeit erschien 1932 das Heft 2 der Sammlung – Friedrich Lutz: *Das Konjunkturproblem in der Nationalökonomie*. 1934 erschienen als Heft 1 Euckens *Kapitaltheoretische Untersuchungen*.

Bonn, den 27/VII<sup>83</sup>

Sehr verehrter Herr Kollege,

Erlauben Sie, dass sich Diplomvolkswirt Martin Wiebel, welcher nun daran geht, seinen Doktor zu bauen und zu diesem Zweck seine Zelte in Freiburg aufschlagen will, bei Ihnen einführe und Ihnen wärmstens empfehlen. Für jeden Rat und jegliche Freundlichkeit, die Sie ihm zuteil werden lassen, werde ich aufrichtig dankbar sein.

Mit kollegialem Gruß

Ihr ergebener

Schumpeter

**14 Schumpeter an Eucken. Brief, eigenhändig. Cambridge, Mass., 14. Oktober 1932**

HARVARD UNIVERSITY  
DEPARTMENT OF ECONOMICS

Cambridge, Massachusetts

14/X 32

Hochverehrter Herr Kollege

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren so über mein Verdienst freundlichen Brief. Habent sua fata professores – und es ist schwer, den eigenen Weg richtig zu beurteilen. Glaubte ich, dass meine Arbeit im Deutschen Kreis soviel bedeutet habe, wie Sie sagen – ich wäre nicht gegangen. Doch wie immer dem sein mag – ich danke Ihnen für Ihre freundliche Gesinnung und bitte, mich von Zeit zu Zeit von Ihnen und Ihrem Schaffen hören zu lassen. Ich habe mich Hals über Kopf in meine Arbeit gestürzt und hoffe lehrend und forschend ein Stück weiterzukommen, soweit das in meinem Alter noch möglich ist. Ihnen wünsche ich von Herzen innern und äußern Erfolg zu Nutz und Frommen der Deutschen Wissenschaft.

Leben Sie wohl, empfehlen Sie mich, bitte, der Frau Gemahlin und seien Sie herzlich begrüßt

von Ihrem ergebenen

Schumpeter

---

<sup>83</sup> Martin Wiebel (1910-1999) war, wie Fotos bezeugen, bis 1932 im Bonner Seminar Schumpeters. Deshalb ist diese Empfehlung offensichtlich auf das Jahr 1932 zu datieren. Wiebel wurde 1936 an der Universität Freiburg mit der Arbeit *Der Systemgedanke in der Geldtheorie von Ricardo bis Schumpeter* promoviert.

**15 Schumpeter an Eucken. Brief, eigenhändig. Cambridge, Mass., 11. März 1933**

2 SCOTT STREET

CAMBRIDGE

11/III 33

Lieber Kollege,

Verzeihen Sie, dass ich mit meiner Antwort solange zögerte<sup>84</sup> und entnehmen Sie daraus, wie schwer es mir fällt, sie so zu geben wie ich muss: Denn ich kann so kurz nach meinem Eintritt in den Kreis von Harvard unmöglich fort – nicht etwa nur, weil er mich so freundlich empfing, sondern aus dem höhern Gesichtspunkt, dass ich einige Zeit brauche, um die bescheidene „Botschaft“, die ich zu vermitteln habe, wenigstens etwas Wurzel fassen zu sehen. Ich muss wenigstens eine Doktorandengeneration begleiten, ein wenig teilnehmen an der durch die wissenschaftliche Lage gebotenen Umstellung des Unterrichts, und endlich mit den mir hier zur Verfügung stehenden Mitteln meine Untersuchungen über „Trends“ und „Fluktuationen“ (i. e. im Wesentlichen meine eigene Krisentheorie) zu einem relativen Abschluss bringen.<sup>85</sup> Alles das erfordert minimal drei, nach dem laufenden Studienjahr also noch zwei akademische Jahre – ich stünde Ihrem Antrag ganz anders gegenüber wenn ich hier, sagen wir, drei Jahre meine Pflicht getan hätte.

Denn an sich – Deutschland, Freiburg, Zusammenarbeit mit Ihnen und Diehl: Das wäre, wenn ich mich frei fühlte, zu viel der Verlockung, um zu widerstehen.<sup>86</sup> Zur Überwindung der finanziellen Schwierigkeit würde ich tun, was ich kann – und nicht daran denken Geldsummen, sei es im Geldausdruck, sei es auch nur in „Kaufkraft“ in Vergleich zu setzen. Ich meine, dass sich das regeln ließe.

Aber ich kann jetzt nicht. Lassen Sie mich Ihnen auf das Allerherzlichste danken – mich konnte nichts so freuen, wie diese Anfrage – im Geist schüttle ich Ihnen dankbar die Hand. Und wenn Sie Diehl sagen wollen, wie verbunden ich mich ihm für seine generöse Zustimmung fühle, so wäre das sehr freundlich. Nebenbei: Bekommt er eine Festschrift? Er verdient sie wohl!

Ich lebe arbeitsreiche Tage – und komme auch weiter, nur grade nicht in dem Geldbuch, das doch, mehr schlecht als recht, nun fertiggemacht werden soll. Was haben wir von Ihnen zu erwarten?

Haben Sie nochmals Dank, empfehlen Sie mich der Frau Gemahlin und seien Sie herzlich begrüßt

von Ihrem ergebenen

Schumpeter

---

<sup>84</sup> Zu Euckens Brief vgl. oben die Einleitung.

<sup>85</sup> Damit sind Schumpeters innovations- und konjunkturtheoretische Arbeiten angesprochen, die 1939 in die Publizierung der *Business Cycles* mündeten.

<sup>86</sup> Zu Karl Diehl vgl. die Anm. 27 zum Brief vom 3. Februar 1928.

P.S.: Freilich würden wir uns leicht verstehen über die Kollegien – nur dass Sie die Wahl treffen oder den Turnus bestimmen müssten.

**16 Schumpeter an Edith und Walter Eucken. Billet, eigenhändig. Cambridge, Mass., 18. Oktober 1933**

2 Scott Street, Cambridge

18/X 33

Lieber Kollege  
Gnädigste Frau,

Haben Sie herzlichen Dank für die gütige Übermittlung der hochehrwürdigen Nachricht und nehmen Sie meine besten Glückwünsche entgegen – die ich auch Fräulein Irene<sup>87</sup> aussprechen möchte, welche in der Wahl ihrer Eltern ein so ausgezeichnetes Urteil bewies.

Alles Gute und die besten Empfehlungen  
von Ihrem ergebenen

Schumpeter

---

<sup>87</sup> Irene Eucken, die erste Tochter von Edith und Walter Eucken, wurde am 7. September 1933 geboren.